

REZENSIONEN

Sukarnos Sturz

B. B. HERING

- Cindy Adams, „My Friend the Dictator“, New York: Bobbs-Merill, 1967.
Harold Lovestrand, „Hostage in Djakarta“, Chicago: Moody Press, 1967.
Tarzie Vittachie, „The Fall of Sukarno“, London: Deutsch, 1967.
John Hughes, „The End of Sukarno“, London: Agnus & Robertson, 1967.
Otto Kuyk & Hart Van Veen, „Soekarno Tabeh“, Amsterdam: Becht's, 1967.
Basuki Gunawan, „Kudeta, Staatsgreep in Djakarta“, Meppel: Boom en Zoon, 1968.

Am 27. März 1968 wurde General Suharto als zweiter Präsident Indonesiens von der höchsten gesetzgebenden Körperschaft, dem „Madjelis Permusjawaratan Rakjat Sementara“ (MPRS = provisorisches Parlament), eingesetzt. Mit diesem Ereignis endet jener Abschnitt der indonesischen Geschichte, der am 5. Juli 1959 mit der Errichtung von Sukarnos Alleinherrschaft begann.

In der den Beobachtern der indonesischen Vorgänge vertrauten Terminologie des australischen Politologen Herbert Feith¹ kann man nun feststellen, daß die MPRS-Entscheidung vom letzten März zusammen mit der am 6. Juni 1968 erfolgten Bildung des indonesischen „Pembangunan Kabinetts“ den endgültigen Sieg der „administrators“ (d. h. Leute, welche Probleme erkennen und deren Lösung nach westlich-rationalen Grundsätzen anstreben) über die „solidarity-makers“ (d. h. Leute, die mit integrierenden Symbolen und permanent-revolutionärem Elan die nationale Einheit untermauern wollen) deutlich illustriert.

Die Gruppe der „administrators“, also die neue Armeeführung – von gewissen hochstehenden Zivilisten unterstützt – scheint entschlossen, die leeren Phrasen und Appelle der ehemaligen Regierung zu vermeiden, der ökonomischen Situation illusionslos zu begegnen, pragmatisch zu sein und zugleich den Einfluß der „solidarity-makers“ zu mindern. Wie genau die Praxis der neuen „Junta“ ihren theoretischen Rezepten zur Lösung der anstehenden Probleme folgen wird, bleibt abzuwarten; jedoch ist schon heute die buchstäbliche Stille um den beredtesten Sprecher der indonesischen „solidarity-makers“ – Sukarno – eine Tatsache.

Dazu verurteilt, in einer bescheidenen Wohnung in Djakarta praktisch wie im Exil zu leben – die Benutzung der Sommerresidenz in Bogor wurde ihm bereits Juli 1968 untersagt – und seiner früheren Titel und Auszeichnungen enthoben, ist Sukarnos einstmaligem ehrfurchtgebietendem Charisma und seinen großen Manipulationskünsten jede Möglichkeit genommen, die zentrale politische Rolle zurückzugewinnen.

¹ H. Feith, *The Decline of Constitutional Democracy in Indonesia*, Ithaca, N. Y. 1962.

Ähnlich ist auch das Interesse an Sukarnos Verwicklung in jene Reihe von Vorfällen, die zur Eliminierung der Kommunistischen Partei Indonesiens (PKI) führten, fast ganz erloschen. Es ist daher unwahrscheinlich, daß Sukarno jetzt noch wegen seiner angeblichen Beteiligung an jener Affäre (30. September bis 1. Oktober 1965) vor Gericht gestellt wird. Die allgemein akzeptierte Meinung in Djakarta scheint sich in der Auffassung zu kristallisieren, daß Sukarnos Rolle während der brutalen Ermordung der Armeespitze rein passiv gewesen sei. In der Tat hat er keine Schritte unternommen, die Verschwörergruppe innerhalb der Armee und der Luftstreitmacht zu zügeln oder ihr gar Einhalt zu gebieten. Möglich ist jedoch, daß er gar nicht gewußt hat, was deren Pläne im Detail vorsahen.

Daß es General Suhartos umsichtige und behutsame Bemühungen waren, vorsichtig und schrittweise inszeniert, die zu dieser herrschenden Stimmung in Djakarta führten, scheint erwiesen. Suhartos Taktik und seine Geduld während dieses lang andauernden Prozesses mögen ein gewisses Maß an Verwirrung und Spekulation bewirkt haben, sie haben sich jedoch bezahlt gemacht bei der Machtübernahme vor anderthalb Jahren. Dieses letztere Ereignis fand in einer solch ruhigen und würdevollen Art und Weise statt und bildete darüber hinaus einen solch starken Kontrast zu den im Grunde atypischen und uncharakteristischen Blutbädern und zu den vorausgegangenen politisch höchst angespannten Lage, daß es viele, vor allem ausländische Beobachter in Erstaunen versetzte. Die Wellen der Entrüstung, die man vor allem in den Sukarno-freundlichen Gebieten Zentral- und Ost-Javas erwartete, erwiesen sich als bloßes Kräuseln auf dem Meer der indonesischen Gesellschaft und riefen nicht, wie manche fürchteten, erneuten Bürgerkrieg oder gar nationale Desintegration hervor. Auf die Probe gestellt, hat die indonesische Gesellschaft wieder einmal ihre beachtliche Elastizität bewiesen, mit der sie politischen Kampf überwindet. Zugleich hat sie ihre Fähigkeit gezeigt, sich von einer Regierung zu befreien, die eines pragmatischen Führungsstils unfähig ist.

Durch zumindest vier² der sechs hier zur Diskussion stehenden Bücher zieht sich folgende Darstellung wie ein roter Faden: Ein gerissener Scharlatan führt zunächst sein Land in den wirtschaftlichen Ruin und setzt es dann der Machtübernahme durch Kommunisten aus. Letzterer Versuch wird dann durch eine elitäre Gruppe verhindert, die sich schließlich der Vernunft besinnt.

Das Buch von Adams ist durchweg enttäuschend. Ein aufrichtiger Versuch mag es sein, jedoch ist es so dürftig aufgebaut, und es behandelt jene Ereignisse, welche die Verfasserin nicht als Augenzeuge erlebte, so oberflächlich, daß es dem Leser weniger über Indonesien und Sukarno als über Cindy Adams mitteilt.

Der Bericht von Lovestrand ist ebensowenig überzeugend. In der simplifizierenden „reductio ad absurdum“ des Autors wird Indonesien unter Sukarnos Führung zu einem Land, das derart von kommunistischer Doktrin durchdrungen ist (vom Autor zudem noch sozialistischer Doktrin gleichgesetzt!), daß selbst in dem entfernten und vor kurzem angegliederten West-Irian die lastende Hand des Kommunismus spürbar wird. Und wenn der Bericht des Missionars auch in einigen Punkten unser Interesse erweckt — aufgezeichnet vor dem Hintergrund wahrhaft großer und historischer Ereignisse in Djakarta, mit Lovestrand selbst hinter Gefängnismauern, zusammen mit den ehemali-

² Cindy Adams, *My Friend the Dictator*; Harold Lovestrand, *Hostage in Djakarta*; Tarzie Vittachie, *The Fall of Sukarno*; John Hughes, *The End of Sukarno*.

gen Führern der politischen Opposition Indonesiens — so ist sein Unvermögen, die politische Landschaft Indonesiens zu verstehen und zu begreifen, doch durchsetzt mit irrigen und damit irritierenden Einzelaussagen.

Soumokil, Simbolon und Sjafruddin Prawiranegara sitzen alle im Gefängnis, weil es keinem gelang, sich kommunistischer Ideologie anzupassen — und kein Wort der Erklärung für jene wichtige Rolle, welche diese Führer in den regionalen Unabhängigkeitsrevolten von 1951 und 1958 spielten. Mochtar Loebis wird zum ehemaligen Herausgeber der Tageszeitung „Merdeka“ anstatt der „Indonesia Raya“. Madame Hartini ist — nach Lovestrand — Sukarnos zweite Frau (nicht seine vierte!). Njoto wird mit Lukman verwechselt, Aidits Erstem Sekretär in der PKI. Omar Dhani, der verräterische Befehlshaber der Luftstreitmacht (AURI), wird in den Rang eines Generals erhoben. Und General Suharto (sein Name stand definitiv nicht auf der schwarzen Liste der Mörder!) entgeht seiner Ermordung, weil er am Krankenbett seiner Tochter und nicht an dem seines Sohnes weilt.

Der in London lebende ceylonische Journalist Tarzie Vittachie, der sich eigener Anschauung Indonesiens sowohl vor als auch nach dem Untung-Coup rühmen kann, steht in diesem Fall tatsächlich mit Adams und Lovestrand auf einer Stufe. Er legt einen weiteren Bericht vor, der unsauber und unzuverlässig ist, der bloße Gerüchte wiedergibt, ohne ernsthaft zu versuchen, eine zusammenhängende, durchdachte und dokumentierte Studie zu sein. Wie die beiden zuerst erwähnten besitzt auch Vittachie offenkundig nicht genügend Kenntnis über die „bahasa Indonesia“ (die indonesische Nationalsprache) und über die neuere politische und soziale Geschichte Indonesiens, um dieses anspruchsvolle Thema zu bewältigen. Offensichtlich der Tatsache nicht bewußt, daß die Rückkehr zur autoritären Verfassung von 1945 weniger Sukarno als der Armee zuzuschreiben ist, sieht Vittachie die Zeit vor dem Coup als „eine monolithische Machtstruktur, errichtet während einer zwanzigjährigen eigenwilligen Diktatur“. Sukarnos „Nasakom“-Kabinett wird abgetan als eine Institution, die „mehr Kommunismus als Religion und Nationalgefühl“ hat. Und obwohl fraglos Sukarnos Umgang mit seinen Landsleuten scharf kritisiert werden muß, übersieht Vittachie doch die Tatsache, daß Sukarnos „demokrasi terpimpin“ (gelenkte Demokratie) auch Gutes brachte und trotz allem einen wichtigen Schritt in der historischen Evolution Indonesiens bedeutet. Und trotz des immer ungesünder werdenden politischen Klimas und der repressiven Methoden gelang es jenem Regime doch, mit einer nur geringen Anzahl von Verhaftungen politischer Gegner auszukommen. In dieser Hinsicht wird von afrikanischen und südamerikanischen „Juntas“ weit Schlimmeres berichtet!

Die Zahl der Fehler in diesem relativ dünnen Band ist so überwältigend, daß der Rezensent aufgehört hat, die orthographisch unrichtigen oder falsch erklärten zahlreichen Beispiele indonesischer Begriffe, Namen und Wörter zu zählen. Vittachies Erklärung z. B. von „maheanism“ (sic!)³ ist ein grober Fehler, der zeigt, daß der Autor nie auch nur eine Zeile über Javas Landbevölkerung gelesen hat. „Die Maheanisten sind die Santris . . ., sie pflegen animistische Ritualien . . .“ Nirgends ist eine Erläuterung oder ein Versuch zu finden, die zugegebenermaßen unklare, aber trotzdem grundlegende Unterscheidung innerhalb der soziologischen Schicht von Javas Bauern zu

³ Um die Lage der allgemeinen Verelendung der indonesischen Bevölkerung unter holländischer Kolonialregierung terminologisch zu fassen, prägte Sukarno den Begriff „Marhaenism“; vgl. „Indonesia Menggugat“ („Indonesien klagt an“), S. 138 ff.

klären: die Unterscheidung in 1. jene Gruppe, die den Islam in seiner reinen Orthodoxie übernimmt (die „santris“ oder „putihans“ — die „Weißen“, so genannt auf Grund der weißen Gewänder, die während der Gebete getragen werden; oft ist diese Gruppe auch ökonomisch besser gestellt wegen der ihr eigenen Sparsamkeit), und 2. in jene mehr eklektische und gemeinschaftsorientierte, ärmere und zahlenmäßig größere Gruppe, die den Islam mit animistischen und pantheistischen Vorstellungen Hindu-Javas vermennt (die „abangans“ — die „Roten“ oder „Braunen“)⁴.

Zahlreich sind auch weniger wichtige Irrtümer in Vittachies Beschreibung des Coups und seines Nachspiels: Am Abend des 30. September bricht Sukarno während seiner Rede im Senajan-Komplex zusammen und löst damit den Beginn der Tätigkeit von Untung Mordbanden aus.

Letzterer wird häufig mit General Sabur verwechselt, dem Befehlshaber des Tjakrabawara-Wachregiments. Ebenfalls wird Njoto mit Njono verwechselt. Nasution ist mit Suharto der Hauptverantwortliche für die Gegenaktion am 1. Oktober; und wiederum taucht die Geschichte von Suhartos wunderbarer Rettung in der „Nacht der Generale“ auf.

Und schließlich: Das Buch ist falsch betitelt! Vittachies Bericht endet mit der Bildung von Suhartos Kabinett im März 1966, zu der Zeit also, als Sukarno zwar politisch isoliert, aber noch nicht gestürzt war.

„The End of Sukarno“ von John Hughes und das holländische Buch „Soekarno Tabeh“ stehen glücklicherweise auf einem anderen Niveau. Der Verfasser des ersten Buches, ein walisischer Wahlamerikaner, der als erster westlicher Berichterstatter nach dem Untung-Supardjo-Coup in Djakarta erschien, gewann den Pulitzerpreis für seine Reportagen im „Christian Science Monitor“. Diese Reportagen sind jetzt in seinem Buch zusammengefaßt. Hughes behandelt den Coup und die 18 darauffolgenden Monate, befaßt sich gründlich mit dem vorausgehenden und zeitweise recht unstillen ideologisch-politischen Mächtedreieck Sukarno—PKI—Armee und mit dem Zögern der letztgenannten Machtgruppe, die Regierungsautorität in dem Augenblick zu übernehmen, in dem das Gleichgewicht des Dreiecks auseinanderbrach. Hughes behauptet mit Recht, daß der mit beachtlicher Unabhängigkeit inszenierte Druck von seiten der Studenten half, Suharto in eine offene Konfrontation mit Sukarno zu treiben. Doch die Übernahme politischer Kontrolle durch die Armee, obwohl von einer Welle meist jugendlichen Idealismus unterstützt, nahm sich überraschenderweise nicht die in der „Dritten Welt“ übliche Art militärischer Machtübernahme zum Vorbild.

Der Bericht von Hughes enthält weitere gute Stellen: Die PKI bringt Javas Bauern in vielen Fällen praktische Hilfe, nicht nur „leere Worte“; das unwahrscheinliche „Gesandnis“ von Aidit, das eine der Armeeführung genehme Version des Coups lieferte, nur um Sukarnos eigene Verwicklung damit zu beweisen; und noch wichtiger ist die Erwähnung, daß „verschiedene Gruppen aus unterschiedlichen Beweggründen an dem Putschversuch teilnahmen“⁵.

⁴ Diese Unterscheidung ist weit weniger fundamental, als von einigen amerikanischen Forschern angenommen wird; vgl. z. B. J. M. van der Kroef, „National and International Dimensions of Indonesian History“, in: *Journal of South East Asian History*, Bd. 6, Nr. 1, S. 25 ff.; und: Sartono Kartodirdjo, „The Peasants' Revolt of Banten in 1888“, Den Haag 1966, S. 50; und: B. R. O. Anderson, „The Pemuda Revolution: Indonesian Politics 1945—46“, PhD. thesis, Cornell University, 1967, S. 450.

⁵ Hughes' Verständnis des Coups könnte die Ansicht unterstützen, daß der Coup nicht „in toto“ von der PKI geplant war, sondern daß er, wie es 1948 geschah, von einer weniger

Leider sind Hughes' Sprachkenntnisse allein auf Englisch begrenzt, wodurch sich sein Gesichtskreis auf den zweifellos schmalen Sektor der bürokratischen, höherstehenden und städtischen Indonesier beschränkt. Das macht seine Behandlung des indonesischen Aufruhrs nicht deutlicher. So unterlaufen ihm in seiner raschen, teilweise übereilten Analyse manche Fehler und Mißinterpretationen: Tan Malaka und nicht Semaun wird erster Vorsitzender der 1920 gegründeten Kommunistischen Partei Indonesiens⁶; Suharto plädiert 1966 für die Wiedereinführung der Verfassung von 1945 (ist sich Hughes der Tatsache bewußt, daß eben diese Verfassung seit 1959 wieder in Kraft war?); der mysteriöse „Sjam“ — das PKI-Mitglied im Verschwörer-Komitee (Senko) — ist nicht Tjugito, wie es Hughes sagt, sondern Kamaruzaman; Pono — der zweite PKI-Repräsentant — heißt Supono; die „Pasopati“-Gruppe (die Gruppe mit dem Auftrag der Entführung bzw. Erschießung der Armeespitze) wird mit der „Bimasakti“-Gruppe verwechselt (diese Einheit war verantwortlich für die Besetzung wichtiger Punkte in der Nähe des Merdekaplatzes); die Reserveeinheit „Pringgodani“ wurde „Gatot Katja“ genannt und unter den Befehl des Hauptmann Gatot anstatt unter den Befehl des Major Gatut Sukresno gestellt!

Vermutlich wegen seiner sprachlichen Grenzen hat Hughes das Material der „Mahmillub“-Verfahren⁷ nicht benutzt; keine Entschuldigung aber kann sein, daß Hughes auch die englischen Versionen dieser Verfahren in „Antara“ und die Reihe „Facts & Figures“ der indonesischen Informationszentrale unbenutzt gelassen hat!

Otto Kuijk und Bart van Veen erschienen etwas später als Hughes auf der Bühne Djakartas. Ihre Arbeiten, mit ausgezeichneten Illustrationen versehen (ein Bilder-Kaleidoskop, über das sich jeder Leser freuen wird), sind umfassender. Ausgehend von einer Reihe holländischer und deutscher Veröffentlichungen⁸, untersuchen sie noch einmal Indonesiens Streben nach Unabhängigkeit, in dessen Mittelpunkt Sukarnos politisches Talent und sein fast mystischer Eklektizismus stehen. Untersucht werden weiterhin die Jahre der „Gelenkten Demokratie“, ihr Zerfall und der Sturz ihres Architekten. Sukarno erscheint hier als ein ideenreicher, ungeheuer gewandter und findiger Politiker, immer begierig, sich die wechselnden politischen Strömungen und Stimmungen dienstbar zu machen, immer bestrebt (bis zu den ersten bitteren Monaten 1967), seine Widersacher zu überlisten. Persönlicher Kontakt mit Indonesiens erstem Präsidenten (diesmal nicht von Sprachschwierigkeiten behindert) läßt ein umfassendes, dynamisches und gelegentlich psychologisch verständnisvolles Bild dieses Mannes entstehen. Es ist daher bedauerlich, daß Kuijk und van Veen ihren detaillierten

wichtigen Gruppe mit engen Verbindungen zur PKI ausgelöst wurde; jedoch kann die Möglichkeit eines traditionellen Putsches einer Armee-Gruppe, inspiriert durch Rangneid oder gar persönliche Streitereien und bereit, jede verfügbare Unterstützung zu benutzen, nicht ausgeschlossen werden.

⁶ Tan Malaka unterrichtete unter Vertrag stehende Kulis einer Gummiplantage auf Sumatra; erst Anfang 1921 zog er nach Java; vgl. Tan Malaka, „Dari-Pendjara ke Pendjara“, 3 vols. Pustaka Murba, Djogja n. d.

⁷ z. B. „G³⁰S Dihadapan Mahmillub“: Perkara Njono, Djakarta 1966; Perkara Untung, Djakarta 1966; Perkara Subandrio, Djakarta 1967; Perkara Dhani, Djakarta 1967; Perkara Supardjo, Djakarta 1968.

⁸ z. B.: B. Dahm, Sukarnos Kampf um Indonesiens Unabhängigkeit: Werdegang und Ideen eines asiatischen Nationalisten, Frankfurt am Main 1966; D. v. d. Meulen, Ik stond er bij, n. d. Baarn; P. van t'Veer, Soekarno, Den Haag 1964; Paul de Groot, De Dertiger Jaren, Amsterdam 1965; C. Weiss, Sukarnos Tausend Inseln, Hamburg 1963 usw.

und mit photographischer Meisterschaft ausgestatteten Text nicht mit urkundlicher Dokumentation und einem Index versehen. Auch verleitete sie die Beschäftigung mit Sukarno dazu, die anderen Strömungen in der indonesischen Gesellschaft zu vernachlässigen. Ebenso vermißt man eine gründliche Analyse der Ursachen des Coups. Offensichtlich haben die Autoren übersehen, daß ein Coup d'etat untrennbar mit der Gesellschaft verbunden ist, in der er geschieht.

Was wir bei den anderen vermißtten, finden wir bei Dr. Basuki Gunawan, einem Mitglied des Instituts für Anthropologie und Soziologie an der Südostasien-Abteilung der Amsterdamer Universität. Sein fleißiges Forschen nach den Kräften (sein Bericht ist als einziger ausgiebig dokumentiert), die für die explosive Situation im Spätjahr 1965 verantwortlich sind, läßt seine Studie zum interessantesten Beitrag in der neueren Literatur über Indonesien werden. Man kann nur hoffen, daß sie schnell einen englischen oder deutschen Übersetzer findet.

Dem Thema gut angemessen stellt Gunawan seiner Analyse eine Beschreibung und Erläuterung der institutionellen Erscheinungsformen des indonesischen Nationalismus voran, nämlich die vier wichtigsten, ganz Indonesien umfassenden politischen Gruppierungen; d. h.: 1. die „Partai Nasional Indonesia“ (PNI), die Nationalisten; 2. die „Nahdatul Ulama“ (NU), der orthodoxe Islam; 3. die „Masjumi“, der modernistische Islam, und 4. die PKI; plus jene Parteigruppierungen mit speziellen Programmen, wie Studenten-, Jugend- und Veteranenverbände, Frauenvereine, Gewerkschaften, Bauernorganisationen, Lehrerverbände u. ä. Der gesamte resultierende Komplex ist sowohl eine politisch-ideologische Macht als auch eine soziale Bewegung und wird üblicherweise „aliran“ genannt. Er bildet den Kern der sozialen Struktur Javas und ersetzt in einigen Fällen die traditionellen, klassenorientierten Gruppen im Vorkriegs-Indonesien.

Natürlich verläßt sich Gunawan hier auf die Pionierarbeiten von Clifford Geertz, Robert Jay und Soedjito Sosrodihardjo⁹, um nur drei Namen zu nennen. Doch Gunawan führt deren Studien einen Schritt weiter: Die wichtigsten Differenzen zwischen den Ideologien, allgemein klassifiziert als Nationalismus, Islam und Marxismus, wurden in ihrer Bedeutung abgebaut einerseits durch Sukarno, der das Gleichgewicht der sich immer mehr polarisierenden Kräfte von PKI und Armee erhalten wollte, andererseits durch die besitzlose Bauernschaft (besonders durch das „abangan“-Element), die in Javas überbevölkerten Gebieten eine widerspenstige Haltung einnahmen. Dort entschloß sich die „Barisan Tani Indonesia“ (BTI), die der PKI angegliederte Bauernunion, die Gesetzgebung zur Landreform durch eine „einseitige Aktion“ (aksi sepihak) zu beschleunigen, indem sie Grund und Boden in Besitz nahm und neu verteilte. Ein deutlicher Klassenkampf hatte offensichtlich begonnen, der Aidit und seiner Mannschaft die doppelte Rolle zuschob, sowohl das landhungrige Proletariat durch die Unterstützung des „Linkskurses“ zu besänftigen, als auch Sukarnos „Nasakom“-Plan zu befolgen, um gesellschaftlich akzeptabel zu werden, oder besser, zu bleiben (als der sogenannte „innere Block“). Das Lippenbekenntnis nach zwei Seiten trug Früchte: Sukarno wies der PKI ihren Platz in der vordersten Reihe der, wie er es nannte, „pro-

⁹ v. A.: C. Geertz, *Peddlers and Princes*, Chicago 1963; und: R. Jay, *Religion and Politics in Rural Central Java*, Yale University, 1963; Soedjito Sosrodihardjo, *Kedudukan pemimpin didalam masyarakat desa*, Jogja 1958.

gressiven und revolutionären Kräfte“ zu: die Kommunisten waren im „Dwikora“-Kabinett vom September 1964 vertreten; die „AURI“ (Luftstreitmacht) unterstützte PKI-Forderungen einer Bewaffnung der Bauern und Arbeiter, um eine „Volksmiliz“ für die „Konfrontasi“ mit Malaysia zu schaffen; und die PNI (die Nationalisten) spaltete sich in einen linksgerichteten Flügel (Ali Sastroamidjojo und Surachman) und in einen anti-kommunistischen Block (Hardi und Hadisubeno).

Und doch blieb die PKI trotz ihrer Erfolge und Sukarnos und Subandrios epigonaler Nachahmung kommunistischer Doktrin der große Außenseiter außerhalb der Clique städtisch-elitärer Politiker.

Das Establishment Djakartas widersetzte sich aufs heftigste der radikalen Bedrohung seiner sozialen, politischen und ökonomischen Interessen durch die PKI; es erwartete von der Armee Schutz und Erhaltung dieser Interessen, zumal es in bezug auf nackte Gewalt erkannte, daß die KPI nicht genügend physische Macht besaß, gegen die Armee anzutreten. Um diese Schwäche wettzumachen, begann die PKI in der Tat, einige der Militäreinheiten zu infiltrieren, insbesondere die AURI, die KKO (Marinesoldaten) und die in Zentraljava stationierte „Dipo Negro“-Division. Doch diese Unterstützung, die das Militär der PKI gewährte, war recht vereinzelt und nicht konzentriert, und es ist kein Wunder, daß die Armeeführung versuchte, eine konzentrierte und deshalb um so besser zu benutzende „fünfte Kolonne“ daran zu hindern, unter die Herrschaft der PKI zu geraten. An diesem Punkt zielte die PKI ganz bewußt und genau auf das Herzstück des lang gehüteten und gepflegten Selbstverständnisses der Armee, nämlich das Selbstverständnis ihrer zweifachen Rolle und ihrer vorrangigen Stellung in dem indonesischen revolutionären Prozeß. Als „anak kandung revolusi“¹⁰, als „Kind der Revolution“, sah sich die Armee selbst als Hüter der Revolution. Und mehr noch: da die Armee infolge der inneren und äußeren Krisen der späten fünfziger und frühen sechziger Jahre zum Verwalter ehemals westlicher Unternehmen und anderer lukrativer Geschäfte geworden war, konnte die PKI die Glaubwürdigkeit der revolutionären Haltung der Armee in Frage stellen — und das tat sie auch. Das erklärt auch größtenteils, warum die überlebenden Generale — die Idee der „Volksmiliz“ gäerte noch in ihrer theoretischen Phase — in den Wochen nach dem Supardjo-Untung-Coup gegen die PKI zum Schlag ausholten (in einer ihnen persönlich nutzbringenden Weise) und daß sie die Unterstützung des reaktionären Islam in den ländlichen Gebieten Zentral- und Ostjava suchten — in der entschiedenen Absicht, ein für allemal den Einfluß des wichtigsten Gegners der Armee in diesen Gebieten zu brechen.

Bis hierhin führt uns Gunawan. Sein Buch endet mit der Ermordung der Armeegeneralität und mit der Besetzung des Luftwaffenstützpunktes „Halim Perdanakusuma“ durch Suhartos Truppen. Es ist die beste Schilderung des Coups, die dem Rezensenten bislang bekannt wurde.

Die Geschichte von Sukarnos Fall muß noch geschrieben werden — am besten von jemandem, dem indonesische Gedanken, die „bahasa“ und indonesische Fakten sehr vertraut sind.

¹⁰ Vgl. auch: General Abdul Haris Nasution, *To Safeguard the Banner of Revolution*, Djakarta 1964, S. 11, 15–21, 75–78, und Nasution, *Towards A People's Army*, Djakarta 1964, S. 105–114, 122–126, 131–138, und Nasution, *ABRI Penegak Demokrasi UUD 45*, Djakarta 1966, S. 37–47, 64–65 für die zweifache Rolle der Armee Indonesiens.

Diese grundlegenden Voraussetzungen hat Gunawan in seinem Buch deutlich demonstriert. Hoffen wir deshalb, daß wir bald eine Fortsetzung seiner Arbeit sehen, die diesmal die Zeit nach dem Coup behandelt¹¹, besonders auch deswegen, weil unsere anderen Autoren zu vieles offen gelassen haben, was geschlossen werden sollte.

¹¹ Eine ausgezeichnete Analyse der Zeit unmittelbar nach dem Coup bieten die Artikel von W. F. Wertheim und E. Utrecht in: De Groene Amsterdammer vom 1., 8. und 15. Oktober 1966 und 7. und 14. Januar 1967. Vgl. auch W. F. Wertheim, „Indonesia before and after the Untung Coup“, in: Pacific Affairs, Bd. XXXIX, Nr. 1 und 2, 115–127; und Jacques Decroyns Artikelserie in Le Monde vom 1., 2., 3., 4., 5. und 6. Dezember 1967.